Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In die weite Welt.

Bormarts!

Die Welt lag offen vor mir, ich konnte mich nach Norden oder Suben, Often oder Westen wenden, je nach meinem Gutdunken; denn wenn auch nur

ein Rind, so war ich doch schon mein eigener Herr.

Andere Kinder sehnen sich nach dem Tage ihrer Freiheit: "Ach, könnte ich doch erst thun, was ich will, wäre ich doch erst frei und mein eigener Hert," heißt es da; und mit Ungeduld erwarten sie die Zeit, wo sie die Freiheit er-langt haben und — dumme Streiche machen können. Aber für mich war diese völlige Ungedundenheit traurig; ich sehnte mich nach jemand, der mir raten, mich leiten könnte.

Ich hatte ja niemand hinter mir, wie andere; niemand, der mir die Hand reichte, wenn ich fiel; — mich frütte, wenn ich niederfinken mochte; — aus eigener Kraft mußte ich mir meinen Weg bahnen, und ich wußte aus Ersahrung,

wie leicht ein Menschenleben zu Grunde geht.

Das Unglud hatte mich trot meiner Jugend schon hart genug in die Schule genommen, um mich behutsam und vorsichtiger zu machen, als Kinder meines Alters zu sein pflegen, und mir eine über meine Jahre hinausgehende

Reife verlieben; ein Borteil freilich, ber teuer genug erkauft mar.

Bevor ich mich wieder in meine alte Laufbahn ftürzte, wollte ich den wiedersehen, welcher mir in diesen zwei letzen Jahren ein Bater gewesen war. Hatte die Tante Katharina mich nicht mitgenommen, um ihm mit den Kindern Tebewohl zu sagen, so konnte und mußte ich allein gehen, und da die Tante zu ihm gelassen worden war, so würde man mir gewiß auch erlauben, ihn zu besuchen, — hatte er mich doch lieb gehabt wie sein eigenes Kind.

Gedacht, gethan — ich machte mich ohne Säumen nach dem Schuldgefängnisse auf, wovon ja in der letten Zeit so viel die Rede gewesen war, daß ich mich leicht dahin finden konnte, auch ohne es je gesehen zu haben.

Da ich nicht wagen durfte, Capi von einem Ende von Paris zum andern frei hinter mir herlaufen zu lassen, so nahm ich ihn an die Schnur, was ihn, den gelehrten und wohlerzogenen Hund, allerdings tief zu beleidigen schien, aber es ließ sich nicht vermeiden. Bor nichts fürchtete ich mich mehr, als vor der Bolizei; ich hatte Toulouse noch nicht vergessen.

Ehe ich in das Gefängnis von Clichy einzutreten wagte, stand ich einen Augenblick stille, denn von allen Dingen, deren Anblick zu düsteren Betrachstungen auffordert, gibt es für mich nichts Abschreckenderes und Traurigeres, als die Thür zu einem Gefängnisse, und mich schauderte bei dem Gedanken, sie werde sich nicht wieder öffnen, nachdem sie sich einmal hinter mir geschlossen.

Daß es schwierig sei, aus dem Gefängnisse zu kommen, dachte ich mir wohl, aber daß es auch schwierig sein könne, hineinzugelangen, hatte ich mir uicht vorgestellt und erfuhr es zu meinem Schaden. Da ich mich aber ebensowenig abschrecken als fortschicken ließ, glückte es mir endlich, bis zu dem